

**Predigt am 29.1.1989 in der Paul-Gerhardt-Kirche Berlin-Prenzlauer Berg über
Jesaja 55,1-13:**

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!

Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!

Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des HERRN willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.

Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.¹

Liebe Gemeinde!

Über diese Wahrheit „Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, unsere Wege sind nicht seine Wege“ nachzudenken, werden wir heute ermahnt. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege,“ spricht der Herr, „sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, soviel sind meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken.“

Es ist ein Spruch der manchen von uns vielleicht bekannt ist, der uns in bestimmten Situationen zum Trost wurde oder von dem wir uns vorstellen können, dass er trösten kann. Zum Beispiel wenn wir mit der Entwicklung der Lage in der Welt oder unserer Umgebung überhaupt nicht einverstanden sind, dann zu hören: Gottes Gedanken sind nicht die Gedanken der Menschen, das tut gut. Es kann uns neue Kraft geben. Aber, wenn wir uns einmal

1 Luther-Übersetzung 2017

angucken zu wem diese Worte hier im Buch des Propheten Jesaja gesagt wurden, wird die Sache komplizierter.

Denn direkt werden hier nur zwei angesprochen, einmal ein Einzelner, den wir erkennen werden, wenn wir lesen, was Gott zu ihm und von ihm sagt: Da spricht Gott von seinem ewigen Bund, den Gott schließen will, getreu dem, was er David versprochen hatte, nämlich dass einer seiner Nachkommen ewig herrschen werde. Ihn will Gott zum Gebieter und Zeugen aller Völker machen, und dann redet Gott diesen Nachkommen Davids selbst an: „Du wirst Völker rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kannten, werden zu dir hereilen um des Herrn, deines Gottes, um des Heiligen Israels willen, weil er dich verherrlicht.“ – Wer anders kann hier angesprochen werden, mehrere hundert Jahre bevor er in unsere Welt kam, als der, den wir alle kennen, und um dessentwillen wir hier zusammen gekommen sind – und dadurch dass wir das sind, geben wir ein Zeugnis ab: dass diese Worte Gottes wahr sind! Wie könnten und müssten es dann nicht auch die anderen Worte sein, die wir hier lesen?

Die zweiten, die hier direkt angeredet werden, werden gleich am Anfang genannt. Da heißt es: „Auf, ihr Dürstenden alle, kommet zum Wasser, und die ihr kein Brot habt, kommet.“ Sind wir solche, die froh sind über einen Schluck Wasser oder solche, die kein Brot haben? Unter uns kann das sicher keiner von sich sagen, obwohl wir alle wissen, dass es mehr als wir es überhaupt erfassen können, Menschen auf unserer Welt gibt, die bei diesen Worten sofort aufhorchen würden.

Vielleicht wird mancher von uns geneigt sein, die Worte geistlich zu verstehen und an das Brot und Wasser des Lebens zu denken, von dem Jesus sagt: „Ich bin es“ – und sich so auch als ein Dürstender und Hungernder empfinden. Aber ich glaube, dass wir diese Stelle nicht so deuten dürfen. Hier sind wirklich die gemeint, die Hunger nach ganz normalem Brot haben, denn sie werden gleich darauf gefragt: „Warum gebt ihr Geld für das, was nicht ernährt und euer sauer Verdientes, für das, was nicht satt macht?“ Es sind Arme gemeint, die schwer arbeiten und doch so wenig verdienen, dass es nicht reicht, um den Hunger zu stillen, die darum immer nur daran denken müssen, wie sie wenigstens so viel verdienen können, um überhaupt zu überleben. Denn leben, kann man das nicht mehr nennen, nach unseren Begriffen davon. So ruft Gott: „Kommt...kaufet Korn ohne Geld und esset, ohne Kaufpreis Wein und Milch!...Hört doch auf mich, so bekommt ihr Gutes zu essen, und eure Seele labt sich an Fettem. Neigt euer Ohr und kommet zu mir! Höret, so wird eure Seele leben, ich will einen ewigen Bund mit euch schließen, getreu der dem David verheißenen Gnaden.“ Wie bemüht sich Gott um diese Menschen, ruft sie. Ihnen verheißt er den ewigen Bund! Ja, er verspricht ihnen doch den reinsten Kommunismus: „Kauft Korn ohne Geld und esset, und umsonst Wein und Milch.“ – Eine ideale Gesellschaftsordnung!

Zugleich aber ist in diesen Worten auch eine Kritik enthalten! „Warum gebt ihr euer sauer verdientes Geld für das, was nicht satt macht.“ – Nicht dass sie ihr Geld ausgeben für ein Stück Brot wird hier kritisiert, nicht etwa erwartet, dass sie mit dem Geld etwas anderes anfangen sollten, es gar Gott – und das würde doch heißen – der Kirche geben – sondern, dass sie meinen, durch ein Stück gewöhnlichen Brotes satt werden zu können.

Wir, die wir durch Brot und anderes als Brot jeden Tag satt werden, wissen wohl, dass zwar der Bauch jeden Tag voll werden kann, aber die Seele hungrig bleibt, ja dabei verhungern kann, sterben kann. Und so verspricht Gott denen, die auf dieser Welt hungern, nicht nur für die Zukunft ein Ende dieses Hungers, sondern auch dass ihre Seele zur Ruhe kommen wird, wenn sie nur auf seine Stimme hören und zu ihm kommen. Einen ewigen Bund will er mit ihnen schließen. Die Begrenzung der menschlichen Lebenszeit spielt für ihn keine Rolle mehr.

Aber wo bleiben wir dabei? Was wird mit uns, die wir nicht zu diesen – nun wortwörtlich Hungernden und Dürstenden gehören? Direkt angesprochen werden wir hier nicht. Aber es heißt noch: „Der Gottlose lasse seinen Weg und der „Frevler“, – wörtlich: „der Mann der Sünde“ – seine Gedanken und kehre um zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung.“ Sehr distanziert hört sich das an im Vergleich zu dem was Gott vorher zu den Hungernden sagte. Er redet nicht mehr direkt, sondern lässt dies über sich sagen, dass er ein Gott sei, der sich erbarmt. Hart klingt die Kennzeichnung der Leute um die es geht: Gottlos, Böse, Frevler, Mann der Sünde und es wird über sie geredet, nicht zu ihnen.

Nun, wer ist damit gemeint? Gottlos – da fallen uns vielleicht gleich ein paar Leute ein, Mann der Sünde, Frevler – sicher, wir wüssten wohl alle jemanden zu nennen, zu dem diese Bezeichnungen passen, und wenn nicht in unserem Bekanntenkreis hier so doch in der politischen Welt. Aber, so frage ich mich – wo bleiben wir hier? Auf der einen Seite die Hungernden, auf der anderen die Bösen – doch wohl auch die, die an diesem Hunger schuld sind. Denn wenn alle so lebten, wie Gott es von uns erwartet, gäbe es keine Hungrigen auf der Welt.

Gibt es denn wirklich nur diese beiden Arten von Menschen, gibt es dazwischen nicht noch eine breite Mitte? Ist es nicht doch alles komplizierter im Leben? Gehören nicht wir selbst gerade zu dieser Mitte? Von einer solchen Mitte ist hier aber nicht die Rede. Gott sieht nur zwei Arten von Menschen: die Hungernden und die, die dafür verantwortlich sind. Gott ist – und das wissen wir auch aus anderen Stellen der Heiligen Schrift – parteilich. Er tritt konsequent ein für die Rechte der Waisen und Witwen, der Fremden, Kranken, Armen. In diesem Zusammenhang steht auch das 55. Kapitel bei Jesaja – als die Mitte dreier Kapitel, die sich an die unfruchtbaren Frauen und die Verschnittenen, also auch die unfruchtbaren Männer, und an die Fremden im Lande wenden – und nicht zuletzt eben an die Hungernden – mit so gewaltigen und unser menschliches Verstehen und Erwarten übersteigenden Verheißungen?

Und wo bleiben wir, die zu all denen nicht gerechnet werden können? Wenn wir überhaupt von Gott hier angesprochen sein wollen, müssen wir uns wohl oder übel zu jenen rechnen, die hier als gottlos und als Frevler bezeichnet werden. Aber so schwer es uns auch fallen mag uns mit jenen zu identifizieren, so wird es uns doch leicht gemacht, indem von uns gefordert wird „kehre um zum Herrn“ und uns versprochen wird, dass er sich unserer erbarme und uns vergeben wird.

Sind wir nun nicht hier alle Leute, die dies schon hinter sich haben, die schon umgekehrt sind und täglich sich bemühen Gottes Wege zu gehen und die wissen, dass wir von seiner Vergebung schon leben?

Nun – und jetzt kommt das Entscheidende: Uns allen wird gesagt, den Hungernden, den daran Schuldigen, die noch umkehren müssen und dürfen, und uns, die wir meinen, schon umgekehrt zu sein: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Denn“ – und nun folgt die Begründung – :

„Wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabkommt und nicht dahin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt, dass sie fruchtbar wird und sprosst und dem Sämann Samen und dem Essenden Brot gibt, so auch mein Wort, das aus meinem Munde kommt: es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern wirkt, was ich beschlossen, und führt durch, wozu ich es gesendet.“ Und dann folgt eines dieser Worte, die wirken sollen, was der Herr beschlossen hat: „...In Freuden werdet ihr ausziehen, und in Frieden sollt ihr geleitet werden; die Berge und Hügel werden vor euch in Jubel ausbrechen und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen. Statt der Dornen werden Zypressen wachsen und Myrten statt der Disteln. Dem Herrn zum Ruhme wird es geschehen, zum ewigen Zeichen, das nicht getilgt wird.“

Wir werden sicher alle in dieser poetischen Sprache das erkennen, was gemeint ist und auch diese poetische Sprache mit ihren wunderlichen Bildern – Bäume die in die Hände klatschen – als die dem Gemeinten allein angemessene Sprache erkennen, denn das, was Gott durch sein Wort wirken will, ist für unser menschliches Auffassungsvermögen zu groß und zu schön, als das wir es anders erahnen könnten als durch solche und ähnliche Worte.

Aber glauben wir diesem Wort? Oder sind wir den Armen gleich, den Hungernden, die wenn sie dieses Wort hören „Kaufet Korn ohne Geld... Hört doch auf mich, so bekommt ihr Gutes zu essen, und eure Seele labt sich an Fettem,“ nur müde lächeln und darin eine Vertröstung auf ein besseres Jenseits zu erkennen glauben, die ihnen helfen soll, ihr gegenwärtiges Schicksal willig zu leiden? Denken wir nicht auch so und gehen dann wieder an unsere tägliche Arbeit wie sie?

Wer von uns kann das erfassen, dass dies eben keine Vertröstung ist auf ein besseres unbestimmtes Jenseits, sondern Realität! – dass Gottes Wort wirkt, was Gott beschlossen hat zu tun, und durchführt, wozu er es gesendet hat? Wenn doch recht viele unter uns sagen könnten: Ja ich, ich weiß, dass das stimmt!

Aber ich fürchte, der Mehrheit auch unter uns, werden diese Gedanken sehr fremd, sehr fern vorkommen, da wir sie noch nicht in unserer Realität so deutlich erfahrbar erlebt haben. Es ist bei uns nicht mehr als ein Wunsch, dass es so sein möge, wie es hier steht, weil wir sonst das Gefühl hätten, dass das Wesentliche im Leben fehlt. Aber auch die Zweifel sind gleich wieder da. – So auch bei mir, wenn ich da lese: „Mein Wort, das aus meinem Munde kommt, es kehrt nicht leer zurück“, wenn es verglichen wird mit dem fruchtbaren Regen.

Wie viele Worte, die ich alle hier aus der Heiligen Schrift entnommen habe, habe ich heute hier im Namen Gottes geredet! Werden sie Frucht bringen? Oder haben einige sie nicht einmal verstanden, weil ich zu schnell oder zu undeutlich sprach oder zu weit weg vom

Mikrofon? Oder war den anderen von Euch die biblische Sprache zu fremd oder hätten sie gern einen aktuelleren Bezug gehört, eine Information, was in kirchlichen Kreisen los ist, eine Stellungnahme zu bestimmten Ereignissen? Das sind meine Zweifel. – Und solche oder ähnliche Zweifel, dass Gottes Wort Frucht bringt haben wir wohl alle mehr oder weniger.

Und dann wird uns gesagt: „Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, unsere Wege nicht seine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist sind seine Gedanken und Wege höher als unsere.“

Wir können uns nicht losreißen von unseren alltäglichen Sorgen und Arbeiten, Verpflichtungen und Wünschen. Wir sind so umflochten von unseren täglichen Erfahrungen, dass es uns nicht einmal gelingt, darüber zumindest in Erstaunen zu geraten, dass hier von Gottlosen, Frevlern und Sündern nichts weiter erwartet wird als umzukehren. Kein Wort von Wiedergutmachung oder davon, sich zu entschuldigen – einfach umkehren. Von Erbarmen ist die Rede und Vergebung. – Aber das kennen wir ja, wenn wir schon öfter hier waren. Nichts Neues! Wirklich, nichts Neues? Du bist gemeint! Ich bin gemeint! Wir alle sind gemeint!

Umkehr – was heißt das für uns? Jeder von uns wird am besten von sich wissen, was dies für ihn bedeutet. Oder nicht? Gibt es vielleicht nichts, was wir in unserem Leben noch ändern und bessern könnten? Aber ich glaube, in diese Richtung brauchen wir jetzt unsere Gedanken nicht wandern zu lassen, das wird sich dann von selbst ergeben, wenn wir uns nur bemühen Gottes Gedanken, so wie sie uns hier z.B. im 55. Kapitel bei Jesaja begegnen, mitzudenken und seinen Weg, den er mit uns Menschen nicht zuletzt durch Jesus Christus ging, mitzugehen.

Unsere Gedanken in Gottes Gedanken vertiefen – zu welcher Erkenntnis werden wir kommen?! Gott meint es gut mit uns, er meint es gut mit uns und steht auf unserer Seite, auch wenn wir von allen anderen verachtet, verspottet, bedrängt und ungerecht behandelt werden. Ja, er meint es selbst dann gut mit uns, wenn wir an sein Dasein nicht glauben können und so leben, als gäbe es ihn nicht. Er verspricht uns die Ewigkeit und will heute schon und hier unsere Seelen satt machen. Was können wir uns mehr wünschen?

Aber hören wir auch seine Stimme, die uns auffordert „Suchet den Herrn, jetzt da er sich finden lässt, rufet ihn an, jetzt da er nahe ist.“ Rufen wir Gott an? Suchen wir ihn, seine Stimme in der Heiligen Schrift? Jetzt sind wir dazu zusammengekommen, um es gemeinsam zu tun, aber wie geht unser Tag, unsere Woche dann weiter?

Rufen wir Gott nicht nur dann, wenn es bei uns üblich ist, – also hier oder vor – und nach dem Essen, vor – oder nach dem Schlafen – wenn es überhaupt so oft noch bei uns üblich ist. Nicht nur dann zu den festgelegten Zeiten den Herrn rufen und suchen können wir unablässig, ihn rufen, z.B. wenn uns eine Versuchung vom Wege Gottes abbringen will und wir uns nicht stark genug fühlen, ihr auszuweichen. Wir können ihn suchen z.B. im Umgang mit unseren Mitmenschen, indem wir an seine Parteilichkeit denken und überhaupt uns bemühen, seine Worte uns immer zu vergegenwärtigen. Dann werden wir erfahren, dass es stimmt, wenn Gott uns verspricht: „In Freuden werdet ihr ausziehen, und in Frieden sollt ihr geleitet werden“. Wenn wir nur mit ihm immer in innerlicher Verbindung bleiben, so wird es uns an Freude und innerem Frieden nicht fehlen! Amen.

Fürbittengebet

Allmächtiger Vater, barmherziger Gott, wir bitten Dich für unsere so zerstrittene und versuchte Kirche. Sei Du bei den Beratungen der Kirchenleitungen, Synoden, Gemeinderäten, bei allen persönlichen Gesprächen und hilf, dass Deine Stimme gehört wird. Hilf dass alle Diskussionen um den künftigen Weg unserer Kirche frei von persönlichen Beleidigungen, sachfremden Nebenabsichten und Zeitdruck bleiben und Entscheidungen in der Verantwortung vor Dir getroffen werden.

Wir bitten Dich und rufen zu Dir: Herr erbarme Dich!

Himmlischer Vater, ewiger Herrscher, wir bitten Dich für alle Regierungen dieser Welt, dass sie ihr Amt verantwortungsvoll zum Wohle aller Menschen ausüben. Wir bitten dich für alle Friedensbemühungen und danken Dir, für die Abrüstungsmaßnahmen, die in dieser Woche von unserer Regierung beschlossen wurden. Segne solche Schritte und hilf dass ihnen noch viele weitere auf allen Seiten folgen.

Herr wir bitten dich für den Frieden der Welt und wir rufen zu dir! Herr erbarme dich.

Wir bitten Dich für unsere Schwestern und Brüder in Bolivien, die Mitarbeiter und Patienten des Harry – Williams – Hospitals in Bolivien. Segne die Bemühungen hier in unserer Gemeinde und dort, um die Herstellung von Kontakten und den Aufbau einer Projektpartnerschaft. Wir danken Dir, dass in den nächsten Tagen unsere erste Hilfssendung durch die Unterstützung des Solidaritätskomitees dorthin auf die Reise gehen wird. Segne den Transport, auf das durch eine gute Erfahrung damit noch mehr Brücken in die Länder der dritten Welt geschlagen werden können.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten für uns selbst. Sei Du bei uns in der neuen Woche. Segne unsere Arbeit. Sei bei uns in unseren Familien. Bewahre uns vor den Versuchungen, die uns von Dir entfremden wollen. Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich!

Wir beten gemeinsam: Vater unser...